

Meisunndi

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meisunndi

»Grittli wurd sicher höhn, we d'nid au mitchämisch cho Zimis ässe. Es het mer schier Blätze-n-abgchähret, i söll di de au mitbringe. Jez chumm! Es Täller Suppe-n-u-n-es Schnäfeli Schwinigs wird ein nid höch agrächnet im Hinderhuus.«

»So sigs eso! Aber em zwöi muess i wider deheime sy.«

Es ischt am Meisunndi-Vormittag gsi, wo's dr Schumeischer u si Mueter däwäg zsäme-n-abgchartet hei u gly druf gäg'em Hinderhuus zue trappet si.

Schönere Tag hätt me kene chönne-n-ersinne. D'Wält het usgseh, wi-n-es achtzähejäährigs Meitschi, wo's erstmol z'Gygersunndi darf. D'Mueter Sunne het ere d'Wuche vorhär no-n-es neus grüensametigs Chittelbrüschti lo amässe, 's schneewysse Hemmli mit de wite-n-Ermle-n-u-n-eme Mänteli vo Chirschi-bluescht vüregäh u re-n-es gälbsidigs Schöibeli vo Säublumme umbunde. Sogar d'Göllerhäft u Chötteli hei nid gfählt. D'Wasserstrange-n-i de Greblin-n-u Bechline hei glitzeret wi funkel-nagelneus Silberzüg.

Drum het d'Sunn-n-au glächlet wi-n-e Mueter, we-n-ere 's Härz vor heimligem Stolz uf ihre hübschi Tochter uberlaufe wott, dass si si schier gar nümme ma überha z'säge: »Isch es nid es härzigs Noggeli, mis Meitschi? Het es nid es Grindtscheli wi-n-es Leghüehntschi? Chunnt es nid staadisch derhar u steit ihm nid alls guet a, wo-n-es treit u was es macht? Muess me's nid gärn ha we me's nume-n-aluegt? Wohl gwüss! Mi Tochter die findt gly eine-n-u das de-n-e ryche, hübsche-n-ordlige mit eme-n-uszahlte Hof ...«

Es ischt es schöns Spaziere gsi. All Schritt hets öppis Frisches gäh z'biwundere. A de Bueche het 's erschte gälbgrünne Laub vüregüggelet. Wi Pfiffölterli, wo mit halboffene Fäckline parat si zom Abflüge, si di zarte Blettli züchtig a de Brömlin ghanget. D'Erle-n-u d'Birchli hei ihres vürnämschte Lämeli-Ohrebhäich treit. Nume d'Eiche-n-isch no nid schützig gsi mit Laubtrybe. Am Bechli no hei us allne Studerete-n-use Schlüsselblüemli u Geissglöggli ihri Hälsli vüregstreckt. Am angere Wägport hei si Tubechröpfli, Erdbeeriblueschtli u Hirschiseggeli gsunnet u Bsuech gha vo de Beijeli. Di gälbe Blueschtbürschteli vo de Hirschiseggeline hei si fei eso erstrublet u-n-enandere drab ahe gschosse. Es paar verblüeite Ziteröseline het d'Sunne scho uf d'Glatzchöpfli gschine. Derzue hei d'Vögel gliedet, 's ischt e Freud gsi u-n-am heiterblaue Himel si fluumwyssi Schöfeliwülchli zoge.

Dr Schumeischer het d'Mueter au zom Haberacher gfuehrt. Pärforsch het si müesse cho luege, wi schön glychlig di Saatele-n-errunne sig, wo-n-är gsäit heig.

»Isch es nid es Wunder«, het er gseit, »dass das zarte, schwache Chideli ma uehegschlüeffe? Do lit das Chörndli wi ime chalte Chäller nide. Durschtig sugt es d'Winterfüechti uf. De tribt's es zarts Würzli u-n-es Chymli vüre. D'Sunne chunnt u wärmt ihm sis härdige Decheli. De chunnt dr Moon u zündtet mit dr Latärne druber u brösmet: »I muess dänk o cho luege, was Gattigs. Si wird wohl wider einisch z'hitzigi gsi sy. I ha re's scho mängisch verwise. Aber so-n-es Wybervolch isch halt nid z'erbrichte.«

Richtig isch dr Acher wi bleikt u d'Chnölleli ganz b'rauftig. Dr Moon rüeft de Tautröpfline. Aber si bschiesse zweni. »So will i go d'Rägewulche reiche«, seit er u macht si gäg'em Wältsche zue. Am Tag druf chöme si langsam z ritten-n un überzieh dr ganz Himel. Wi si erchuelet si, helte si ihri Sprützchännli u sibe fyni Tröpfli uber e-n-Acher, bis d'Chnolle lind u murb wärde. Jez cha si's Würzli erfrüsche-n-n 's Chymli seit: »Wohl bim Tusig, jez will i luege, gäb i nid derdüruf mög!« Es bäumelet si, lüpft mit em Puggeli, schnüppelet, lüpft ohni Ufhöre-n-u streckt si, drückt es par Härdchörndli uf d'Site, gseht es Spelteli, schlüefft gleitig dry, zwängt si düre-n-u-n-ischt ändtlig dobe. Glitzerigi Stärndli grüesse's. Verstuunet luegt es se-n-a wi-n-es Chind d'Cherzeliectli a sim erschte Wiehnechtbäumli. Nid gnue cha-n-es se luege. Aber gäg'em Morge wirts ihm tschuderig. »Lyd di no chli«, winke-n-ihm d'Stärndli, »d'Sunne chunnt jez de grad, grad.« 's Chymli gwahret, dass es heiterer u heiterer wird. Rot u gälb färbt si dr Rand vom Himel. Plötzlich flüge guldigi Strahle-n-uber e-n-Acher. 's Chymli cha di Herrlikeit nid fasse. Aber es wird ihm so herewohl, es möcht singe, we-n-es chönnt. U wi-n-es luegt, stöh tusig u tusig Gspändli um ihns ume-n-u gaffe-n-au verzückt i d'Sunne. Mit dene foht es a Weleseh? mache mit wachse . . .

U chunnt de üserein zom Acher, so macht me grossi Augenn-u seit: »Das het jez au grückt. Jez isch der Haber scho fei länge-n-errunne.«

D'Mueter het i ihrer stille-n-Art g'lächlet u nume mit de-n-Auge gredt. Die Zwöi hei im Witerlaufe de Heimisbachhüsere-n-u Hosterte zaalet u der Schumeischer isch zuegfahre:

»Es isch mer nume-n-es Rätsel, wi-n-i früeher so gidankelos u wi mit verbundne-n-Auge ha chönne näb'eme Gwächsacher vorby stoffle. Ke Ahnig ha-n-i gha, wi vil Liebi u Treui druf verwändet wird u wie mänge Schweisstropf, wi mänge müede-n-

Arm u wi mängen-Ohtestoss vo brave Rosse-n-es brucht bis er fertig gwärchet ischt. Dr Acher het mer nüt gseit u drum bi-n-i vorby g'lammeret wi tusig andri gidankelosi Lüt. Aber we me de einischt e wache Möntsch worde-n-ischt, erläbt u gseht me Schöns i allne-n-Egge-n-inne. Es-n-jeders Pflanzblätzli, e-n-jedere Studbösch erzelt eim e Gschicht. Lueg me nume do di Hostert a. So mäng Baum, so mängs Schicksal. Isch dä gross Channebirebaum z'usserischt nid e Saft- u Chraftprotz? Wi-n-e Schwingerchünig steit er do. »Mi ma niemmer«, seit er, »e ke Luft schühe-n-i.« — Aber dä drob zuehe: O herrje! Dä redt vo andere Sache: »Ha-n-e grüssli böse Winter gha. Dr Schnee het mer dr Duller obenab dräit. Bi-n-e knickte Ma. Johr geit es, bis i ume zwäg bi, we mer dr Mager nid vorhär di gsundi Rinde-n-alli verfrisst.« — Dä rächts dernäbe het au zgruchse: »I bi au nid eine! Hätte si mer e Stücke gäh, wo-n-i bi jung gsi. Jez het mi dr Bisluft ganz überort drückt. Gäb wi-n-i porze for i d'Gredi z'cho, es wott alls nüt aschloh.« — Di zwe grosse dert am Wäg plagiere wider: »Alls üersch!« — Aber dä läng Girgel zwüsche ne inne süfzget: »I wäre au nid e so-n-e magere Rämpel, we's mi nid grad zwüsche di zwe Uhünd ihe preicht hätt. Aber i ha müesse luege-n-obsi zcho, gäb was derfür!« — Nume di änerischt Zilete weiss no nid vil zsäge, es si halt brave Muschterjünglinge-n-us dr Baum-schuel.«

»U was säge de ächt d'Bufinke derzue, dass me di Bäum so nowässig putzt u gchratzet het?«

»Ho, die wärdes öppe-n-au mache wi d'Pure: Säge-n-es sig hürmehi nümme derbi zsy. Nid emol e Flächte find me me fürs Näscht ztapiziere. Aber was seisch du de zu dene Purehüsere? Mahnet ein 's Hinderhuus nid a eine, wo mit ufgstützte-n-Ellboge hinder em Sichletetisch hocket u seelevergnüegt i d'Wält useluegt? Isch es nid luschtig, wi's Oberhuus der Wätterhuet uber d'Auge-n-abezoge het? Steit nid dem Vorderhuus dä prächtig gschwunge Rundboge famos guet a? U lue, was dr Maler het für-n-e-n-Yfall gha, wo-n-er dä Rundboge-n-agstriche het. Dä schön gspannet Boge het ne-n-a 's Himelrund erinneret, u drum het er Wolche, Sunne, Moon u Sterne dra gmale. Vilicht het er au dr Gidanke gha, e Puur, wo so vil Sorg u Müeih heig, sött under sim Dach gäng es Stückli Himel finde.«

Simon Gfeller, Us »Heimisbach«.
Verlag A. Francke AG., Bärn.